

Platon: Protagoras (Auszüge)
Bearbeitet von H. Hofmann
nach der deutschen Übersetzung
von Friedrich Schleiermacher
Bd. 1 der zweisprachigen
Werkausgabe der Wiss. Buchges.
Darmstadt 1977

2. Thema: Ist politische
Kunst lehrbar?

2.1 Protagoras' Unter-
richt macht besser in der
Verwaltung der privaten
und öffentlichen Ange-
legenheiten

Als wir uns nun alle gesetzt
hatten, hub Protagoras an: – Nun
also, Sokrates, da auch diese Män-
ner alle hier sind, so trage jetzt
vor, wessen du vorher erwähntest
gegen mich wegen dieses Jüng-
lings. – Ich sagte also: Mein An-
fang, o Protagoras, ist derselbe wie

318 a

vorher, *wegen dessen*, warum ich gekommen bin. Hier
dieser Hippokrates nämlich trägt großes Verlangen nach
deinem näheren Umgange; was ihm aber eigentlich daraus
herkommen wird, wenn er sich zu dir hält, dies möchte er,
wie er sagt, gern vorher vernehmen. Das ist unsere Rede. –
Darauf nahm Protagoras das Wort und sprach: Junger
Mann, es wird dir also geschehen, wenn du dich zu mir
hältst, daß du schon an dem ersten Tage, den du bei mir

'Vorsichtsmaßregeln'

'Dessen'

dessentwegen

zubringst, Lehrer geworden nach Hause gehen wirst, und an dem folgenden ebenfalls und so alle Tage zum Besseren fortschreitest. – Als ich das gehört hatte, sprach ich: Dieses ist nichts Wunderbares gesagt, Protagoras, sondern ganz natürlich. Denn auch du, wiewohl so alt und so weise, wenn dich jemand lehrte, was du noch nicht wüßtest, würdest besser werden. Aber nicht also; sondern so wie wenn Hippokrates, sein Verlangen plötzlich ändernd, nun verlangte, sich zu dem kürzlich hier angekommenen jungen Manne zu begeben, zu dem Zeuxippos von Herakleia,³⁶ und er nun zu diesem käme und von ihm dasselbe hörte, was du jetzt c sagst, daß er an jedem bei ihm zugebrachten Tage besser werden und Fortschritte machen würde, und ihn weiter fragte: Inwiefern sagst du, daß ich besser werden und worin Fortschritte machen werde? ihm Zeuxippos gewiß antworteten würde: in der Malerei; oder wie wenn er zum Orthogoras von Theben³⁷ sich begebend, von diesem dasselbe hörte wie von dir, und er ihn dann weiter fragte, worin er denn besser werden würde durch seinen Umgang, dieser ihm gewiß sagen würde: im Flötenspielen; ebenso sage doch auch du dem jungen Manne und mir, der ich an seiner Stelle d frage, Hippokrates soll, wenn er sich zum Protagoras hält, schon an dem "ersten" Tage, den er bei ihm zubringt, besser nach Hause gehen und so täglich Fortschritte machen: inwiefern, Protagoras, und worin?

– Und nachdem Protagoras mich "ausgehört" hatte, sagte er: Du fragst sehr gut, Sokrates, und mir macht es Freude, denen, die gut fragen, zu antworten. Wenn also Hippokrates zu mir kommt, wird ihm das nicht begegnen, was ihm bei einem andern Sophisten begegnen würde. Die andern nämlich mißhandeln die Jünglinge offenbar. Denn nachdem e diese "den Schulkünsten" eben glücklich entkommen sind, führen jene sie wider ihren Willen wiederum zu "Künsten"³⁸ und lehren sie Rechnen und Sternkunde und "Meßkunde" und Musik – wobei er den Hippias ansah –, bei mir

täglich! m ... "zuende gehört" o der Schule
"Schulfächern" "Geometrie"

³⁶ Wahrscheinlich der sonst unter der Kurzform Zeuxis bekannte und in der Antike hochberühmte Maler aus Unteritalien, der noch vor 425 v. Chr. nach Athen kam; vgl. Gorgias 453 c; Aristophanes, Acharner 991 (mit Scholion); Xenophon, Memorabilia 1, 4, 3; Cicero, de inventione 2, 1, 1; Plinius, Naturalis Historia 35, 63.

³⁷ Kleinlehrer des Epaminondas, vgl. Athenaios 4, 184 d (Scholion 100 a, b, c, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, v, w, x, y, z).

aber soll er nichts lernen als das, weshalb er eigentlich kommt. Diese Kenntnis aber ist die Klugheit³⁹ in seinen eignen Angelegenheiten, wie er sein Hauswesen am besten 319 a verwalten, und dann auch in den Angelegenheiten des Staats, wie er am geschicktesten sein wird, diese sowohl zu führen als auch darüber zu reden. – Folge ich wohl, sagte ich darauf, deiner Rede? Du scheinst mir nämlich die 'Staatskunst zu bezeichnen' und zu verheissen, du wollest zu tüchtigen Männern für den Staat die Männer bilden? – Eben dieses, "–" sagte er, ist das Anerbieten, wozu ich mich erbotte.

2.2 These des Sokrates:

– Gewiß eine schöne Kunst, Politische Kunst ist nicht sprach ich, besitztst du, wenn du lehrbar sie besitztst, denn zu dir soll nichts anderes geredet werden als ich

denke. Ich nämlich, Protagoras, meinte, dieses wäre nicht lehrbar; dir aber, da du es sagst, weiß ich nicht, wie ich b nicht glauben sollte. Weshalb ich aber denke, dies sei nicht lehrbar noch könne ein Mensch es dem andern verschaffen, das muß ich billig sagen.⁴⁰ Ich halte nämlich, wie auch wohl alle Hellenen tun, die Athener für weise, und nun sehe ich, wenn wir in der 'Gemeinde' versammelt sind und es soll im Bauwesen der Stadt etwas geschehen, so holen sie die Baumeister zur Beratung über die "Gebäude"; wenn im Schiffswesen, dann die Schiffbauer, und in allen andern Dingen ebenso, welche sie für lehrbar und lernbar halten. Will sich c aber ein anderer unterfangen, ihnen Rat zu geben, von dem sie glauben, daß er kein 'Kunstverwandter'⁴¹ in dieser Sache ist, sei er auch noch so schön und reich und vornehm: so nehmen sie ihn doch nicht an, sondern lachen ihn aus und "betreiben Lärm", bis er "entweder heruntergelärmt" von selbst wieder abtritt oder die 'Gerichtsdienere' ihn herunterschreiben oder herauschaffen auf Geheiß der Prytanen.⁴² Und in allem, wovon sie glauben, daß es auf 'Kunst' beruhe, verfahren sie so. Wenn aber über "–" Verwaltung der Stadt etwas zu "ratschlagen" ist, so steht jeder auf und erteilt ihnen seinen Rat: Zimmermann, Schmied, Schuster,

'Politik zu meinen' "Sokrates," 'Volksversammlung'
"Bauvorhaben" 'Meister' "schreien ihn nieder"
", der zu reden versuchte, entweder niedergeschrien"
'Ordner' "Sachverständ" "die" "beraten"

³⁹ Euboulia (= 'Wohlberatenheit') ist ein Schlagwort der damaligen politischen Theorie; vgl. Alkibiades I 125 c ff. und ihre Kritik (Scholion 100 a, b, c, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, v, w, x, y, z).

"Kleiner", barmherzig, heilig, fromm, Vorwahrer, Beschützer einer wie der andere, und niemand macht einem Vorwürfe darüber wie im vorigen Falle, daß er, ohne dies irgendwo gelernt zu haben oder seinen "Meister" darin aufzeigen zu können, sich nun doch unterfangen wolle, Rat zu geben. Offenbar also glauben sie, dies sei nicht lehrbar. Und nicht nur das versammelte Volk denkt so, sondern auch zu Hause für sich sind unsere verständigsten und vortrefflichsten Mitbürger nicht instande, diese Tugend, welche sie besitzen, andern mitzuteilen.⁴³ Perikles zum Beispiel, der Vater dieser beiden jungen Männer, hat sie in allem, was von Lehrern abhing, vortrefflich unterrichten lassen; aber in dieser Sache, worin er selbst weise ist, unterrichtet er sie weder selbst, noch 'hat' er sie einem andern 'übergeben', sondern sie laufen ganz frei herum und weiden "allein", ob sie irgendwo von selbst etwas von dieser Tugend antreffen möchten. Wenn du noch mehr willst, derselbe Perikles ist Vormund von Kleonias, dem jüngern Bruder dieses Alkibiades hier,⁴⁴ und aus Besorgnis, daß er von dem Alkibiades möchte verdorben werden, trennte er ihn von diesem und gab ihn in das Haus des Atriphron,⁴⁵ um ihn dort erziehen zu lassen, der aber gab ihn ihm zurück, ehe sechs Monate um waren, weil er nicht wußte, was er mit ihm anstellen sollte. Und so kann ich dir sehr viele andere nennen, welche selbst treffliche Männer, dennoch niemals irgendeinen besser gemacht haben, weder von ihren Angehörigen noch sonst. Ich meinst also, Protagoras, halte, hierauf Rücksicht nehmend, nicht dafür, die Tugend sei lehrbar. Nun aber ich dich dieses behaupten höre, lenke ich um und denke, du werdest wohl recht haben, weil ich von dir "halte", du habest vieles in der Welt erfahren, vieles gelernt und manches auch selbst erfunten. Kannst du uns also deutlicher zeigen, daß die Tugend lehrbar ist, so wolle es nicht vorenthalten, sondern zeige es. – Gut, Sokrates, sagte er, ich will es auch nicht vorenthalten. Aber wie soll ich es euch zeigen: indem ich ein Märchen⁴⁶ erzähle, wie ältere wohl jüngeren zu tun pflegen, oder indem ich eine Abhandlung vortrage? – Viele nun der Umherstehenden sagten, er möchte es vortragen, auf welche Weise er selbst am liebsten wollte. – So dünkt es mich denn anmutiger, sagte er, euch ein Märchen zu erzählen.

⁴³ "Kaufmann" "Lehrer" "übergibst" "glaube"

⁴⁴ Die Kritik an der Unfähigkeit großer arthenischer Staatsmänner, das Volk und ihre eigenen Söhne entsprechend zu erziehen, findet sich in der Aristokratie (Platon, Aristokratie, 191).

3. Protagoras Gegenbeweis
3.1 Mythos von der Entstehung der Kultur

Es war einst eine Zeit, wo es Götter zwar gab, sterbliche Geschlechter aber gab es noch nicht; danach aber auch für diese die vorherbestimmte Zeit ihrer Erzeugung gekommen war, bildeten die Götter sie innerhalb der Erde aus Erde und Feuer,⁴⁷ auch das hinzumengend, was von Erde und Feuer gemengt ist. Und als sie sie nun ans Licht bringen sollten, übertrugen sie dem Prometheus und Epimetheus, sie auszustatten und die Kräfte unter sie, wie es jedem zukomme, zu verteilen. Vom Prometheus aber erbat sich Epimetheus,⁴⁸ er wolle verteilen, und, sagte er, wenn ich ausgeteilt, so komme du, es zu besichtigen. Und so, nachdem er ihn beredet, verteilte er. Bei der Verteilung nun verlieh er einigen Stärke ohne Schnelligkeit, die Schwächeren aber begabte er mit Schnelligkeit; einige bewaffnete er, anderen, denen er eine wehrlose Natur gegeben, ersann er eine andere Kraft zur Rettung.⁴⁹ Welche er nämlich in Kleinheit gehüllt hatte, denen verlieh er 'geflügelte' Flucht oder unterirdische Behausung, welche aber zu bedeutender Größe ausgedehnt, die rettete er eben dadurch, und so auch verteilte er alles übrige ausgleichend. Dies aber ersann er so aus Vorsorge, daß nicht eine Gattung gänzlich verschwände. Als er ihnen nun 'des Wechselverderbens Entfaltungen zustande gebracht', begann er ihnen auch 'geglichen die Zeiten vom Zeus leichte Gewöhnung' zu ersinnen durch Bekleidung mit dichten Haaren und starken Fellen, hinreichend um die Kälte, aber auch vermögend, die Hitze abzuhalten, und außerdem zugleich jedem, wenn es zur Ruhe ging, zur eigentümlichen und angewachsenen Lagerbedeckung dienend. Und 'unter den Füßen' versah er einige mit Hufen und Klauen, andere mit "Haaren und" starken blutlosen Häuten. Hiernächst wies er dem einen diese, dem anderen jene Nahrung an, dem einen aus der Erde die Kräuter, dem anderen von den Bäumen die Früchte, einigen auch verordnete er zur Nahrung anderer Tiere Fraß. Und diesen letzteren verlieh er 'dürftige Zeugung', dagegen den von ihnen verzehrten "eine vielerzeugende Kraft" dem Geschlecht zur Erhaltung.⁵⁰ Wie aber Epimetheus doch nicht ganz weise war, hatte er unvermerkt schon alle Kräfte aufgewendet für die unvernünftigen Tiere; übrig also war ihm noch unbegabt das Geschlecht der Menschen, und er war wieder ratlos, was er diesem tun sollte.

In dieser Ratlosigkeit nun kommt ihm Prometheus, die

ungerechte ist, er selbst aber wollte hierüber gegen sich selbst die Wahrheit reden vor vielen Menschen: so würden sie eben dieses, was sie in jenem Falle für vernünftig hielten, nämlich die Wahrheit zu sagen, in diesem für eine Verrücktheit erklären und behaupten, ein jeder müsse wenigstens behaupten, er sei gerecht, möge er es nun sein oder nicht, oder er wäre verrückt, wenn er sich die Gerechtigkeit nicht zuschrieb; als ob notwendig ein jeder Mensch auf irgendeine Art Anteil an ihr haben müsse oder gar nicht unter Menschen leben.

3.22 *Jeder hält diese Tugend für lehrbar* Daß sie also mit Recht einen jeden als Ratgeber in Sachen dieser Tugend annehmen, weil sie nämlich glauben, daß ein jeder Anteil an ihr habe, das habe ich hierdurch gezeigt. Daß sie aber dennoch nicht glauben, man habe sie von Natur oder sie komme ganz von selbst, sondern sie sei allerdings lehrbar und durch Fleiß habe sie jeder erlangt, der sie erlangt habe, das will ich dir demnächst zu beweisen suchen. Nämlich über ein Übel, wovon jeder glaubt, wer es hat, er habe es von Natur oder durch ein Unglück, erzürnt sich niemand oder schilt oder belehrt oder bestraft, die mit dergleichen behaftet sind, damit sie etwa aufhören möchten, so zu sein, sondern man bemitleidet sie, wie die Häßlichen, die Kleinen, die Schwächlichen: Wer wäre wohl so unverständlich, gegen solche etwas dergleichen zu tun? Weil man nämlich weiß, glaube ich, daß in diesen Dingen das Gute und das Entgegengesetzte den Menschen von Natur oder durch Zufall kommt. Von was für Gutem sie aber glauben, daß es der Mensch durch Fleiß, Übung und Unterricht erlange, wenn jemand das nicht hat, sondern das "b" entgegengesetzte 'Böse', darüber entstehen dann die Erzürrungen und die Bestrafungen und die Ermahnungen.

324 a
"Wovon" eins nun auch die Ungerechtigkeit "ist" und die Gottlosigkeit und überhaupt alles der 'bürgerlichen' Tugend Entgegengesetzte. Hier also schilt und zürnt einer auf den andern, offenbar als werde diese allerdings durch Achtsamkeit und Unterrichte erworben. Denn wenn du bedenken willst "c" das Bestrafen der Unrechthuenden, was damit wohl "gemeint ist", so wird schon dieses dich lehren, daß alle Menschen glauben, die Tugend sei zu erwerben. Denn niemand bestraft die, welche Unrecht "getan haben", darauf seinen Sinn richten und deshalb, weil einer eben

Unrecht getan hat, außer wer sich ganz vernünftlos wie ein Tier eigentlich nur rächen will. Wer aber mit Vernunft sich vornimmt, einen zu strafen, der bestraft nicht um des begangenen Unrechts willen – denn er kann ja doch das Geschehene nicht ungeschehen machen – sondern des zukünftigen wegen, damit nicht auf ein andermal wieder weder derselbe noch einer, der diesen bestraft gesehen hat, dasselbe Unrecht begehe. Und indem er dieses beabsichtigt, denkt er doch wohl, daß die Tugend kann "angebildet" werden; denn der "Ablenkung" wegen straft er ja.⁶⁰ Dieser Meinung sind also alle zugetan, welche Strafen verhängen von Volks wegen und zu Hause. Es strafen und züchtigen ja aber sowohl die übrigen Menschen den, von welchem sie glauben, er habe Unrecht getan, als auch nicht minder die Athener, deine Mitbürger; so daß, hieraus zu schließen, auch die Athener zu denen gehören, welche annehmen, die Tugend könne "gelehrt werden und durch allerlei Anstalten hervorgebracht". Daß also ganz mit Recht deine Mitbürger es annehmen, wenn auch ein Schmied und Schuster ihnen Rat erteilen in "bürgerlichen" Dingen, und daß sie dennoch glauben, die Tugend könne gelehrt und erworben werden, dieses, Sokrates, ist dir nun hinlänglich erwiesen, wie es mir scheint.

3.3 *Die mangelhafte Erziehung der Söhne* Jetzt ist noch der Zweifel übrig, den du vorher⁶¹ hegtest von wegen der vortrefflichen Männer, warum nämlich wohl diese ihre Söhne in allem, was von Lehrern abhängt, unterrichten und weise machen, in der Tugend aber, worin sie selbst sich auszeichnen, sie nicht besser machen als andere. Hierüber nun, Sokrates, will ich dir nicht mehr eine Erzählung vorlegen, sondern die Gründe.⁶² Erwäge die Sache so. Gibt es oder gibt es nicht etwas Gewisses, was notwendig alle Bürger an sich haben müssen, wenn es einen Staat geben soll? Denn hierdurch wird dieser Zweifel

gelöst, den du hegst, oder sonst durch nichts. Denn wenn es so etwas gibt und wenn dieses Erwas nicht die Zimmerkunst ist noch die Schmiedekunst noch die Töpferkunst, sondern die Gerechtigkeit und die Besonnenheit und das Frommsein, und was ich alles in eins zusammengefaßt die Tugend⁶³ und eines Mannes nennen möchte: wenn diese das ist, was alle an sich haben müssen, und mit dieser ein jeder, der sonst etwas

erzogen⁶⁴ "bA) erzogen" "politisieren" "erwachsen und gelehrt werden" "erzogen" (von σοφία = Tugend)

hören und vernichten. ⁸³ Hier alles zu sehen und zu hören, aber nichts, oder wer sie nicht an sich hat, sei es Mann oder Kind oder Weib, wird belehrt und gezüchtigt, bis er durch die Züchtigung besser geworden ist, wer aber auf die Züchtigung und Belehrung nicht merkt, als ein Unheilbarer aus dem Staate hinausgetrieben oder getötet; ⁸⁴ wenn es sich so verhält und wenn bei so bewandten Sachen deine vortrefflichen Männer ihre Söhne in allem andern unterrichten lassen, hierin aber nicht, so sieh doch zu, wie wunderbar diese trefflichen Männer sein müssen. Denn daß sie es für lehrbar halten zu Hause und öffentlich im Staate, das haben wir gezeigt. Und obgleich es gelehrt und angebildet werden kann, sollten sie ihre Söhne wohl alles andere lehren lassen, worauf nicht 'der Tod oder eine andere Strafe' gesetzt ist, wenn sie es nicht wissen; "weshalb" aber ihren Söhnen 'der Tod als Strafe bevorsteht oder die "Verweisung", wenn sie es nicht gelernt haben noch zur Tugend gebildet worden sind, und außer dem Tode die Einziehung der Güter und, daß ich es kurz sage, das Verderben des ganzen Hauses, dieses sollten sie sie nicht lehren lassen und nicht alle Sorgfalt daran wenden? Man muß ja wenigstens glauben, Sokrates, "daß sie es tun".

3.32 Politische Tugend

von jeder das oberste Ziel der gesamten Erziehung ⁸⁵

Wärterin als die Mutter, der Kindheit von der zartesten Kindheit anfangend, solange sie leben, belehren und ermahnen sie ein Kind, sobald es nur versteht, was zu ihm geredet wird, sowohl die selbst 'beeifern sich darauf', daß der Knabe aufs beste gedeihe, indem sie ihn bei jeder Handlung und Rede belehren und ihm zeigen, dies ist recht, jenes ist unrecht, dies gut, jenes schlecht, dies fromm, jenes gottlos, dies tue, jenes tue nicht; und wenn er gutwillig gehorcht, gut; wo nicht, so suchen sie ihn wie ein Holz, das sich geworfen und verbogen hat, wieder gerade zu machen durch Drohungen und Schläge. ⁸⁶ Hernach, wenn sie ihn in die Schule schicken, schärfen sie dem Lehrer weit dringender ein, für die Sittsamkeit der Kinder zu sorgen, als für ihr Lesen und ihr Spiel auf der 'Lyra'. Die Lehrer also haben hierauf acht, und auch wenn 'die Todesstrafe' "wofür" "Verbannung" "..." 'Pädagoge' "kämpfen dafür" 'Kithara'

⁸⁴ Vgl. die Formulierung oben 322 d.

⁸⁵ Vgl. dazu als Kontrast die Schilderung der Erziehung der [Schluß Anm. 63 v. Anm. 66 s. u. S. 194]

da Kinder aus, so ⁸⁷ gebietet man und man das Geschiebere schon zwischen wie einer aus den Ton, so geben sie ihnen auf der Mänschen die Gedichte der trefflichsten Dichter zu lesen und lassen sie sie "erlernen", in denen viele Zurechtweisungen enthalten sind und Erläuterungen, auch Lob und Verherrlichung aller trefflicher Männer, damit der Knabe sie bewundernd nachahme und sich bestrebe, auch ein solcher zu werden. ⁸⁷ Die Musikmeister ebenso sehen auf Sittsamkeit, und daß die Knaben nicht Unfug treiben. Überdies, wenn sie nun die 'Lyra' spielen gelernt haben, lehren diese sie wiederum anderer vortrefflicher Dichter, nämlich der liederdichtenden, ⁸⁸ Gedichte, welche sie den Gesangsweisen unterlegen, und arbeiten dahin, "Zeitmaß und Wohlklang" den Seelen der Kinder geläufig zu machen, damit sie milder werden, und indem sie Maß und Ton halten, auch geschickter zum Reden und Handeln. ⁸⁹ Denn überall bedarf das Leben der Menschen 'richtigen Zeitmaßes und Zusammenstimmung'. 'Über das alles' schicken sie sie noch zum Meister der Leibesübungen, damit sie, dem Körper nach besser ausgebildet, auch der richtigen Gesinnung dienen können und nicht nötig haben, sich feigherzig zurückzuziehen wegen des Körpers Untüchtigkeit, es sei nun im Kriege oder bei anderen Geschäften. ⁹⁰ Und dieses nun führt am besten aus, wer es am besten vermag; am besten aber vermögen es die Reichsten, deren Kinder auch am frühesten in ihrer Jugend anfangen, "die Lehre zu suchen", und am spätesten damit aufhören. Wenn sie dann aber ihre Lehrer verlassen, so nötigt wiederum die Stadt sie, die Gesetze zu lernen und nach diesen zu leben "wie nach einer Vorschrift", damit sie nicht, eignem Gutdünken folgend, etwas Ungeschicktes beginnen; sondern recht eigentlich wie der Sprachlehrer den Kindern, die noch nicht schreiben können, die Buchstaben mit dem Griffel vorschreibt und ihnen dann die Tafel hingibt und ihnen befiehlt, diese Züge, wie er sie ihnen

"Schreiben und Lesen" "auswendig lernen" 'Kithara' "Rhythmus und Harmonie"

"des richtigen Rhythmus und der richtigen Harmonie"

'Überdies' "in die Schule zu gehen" "..." v. l.

⁸⁷ Vgl. Euthydemos 276 c; Nomoi 7, 810 e.

⁸⁸ Die Lyriker (μελοποιῖ) im Gegensatz zu Epikern, Elegikern und Iambographen. "Lyrik" war in der antiken Theorie noch nicht als dritte große Textart neben Epik und Dramatik konstruiert.

⁸⁹ Über die ethische Wirkung der Musik vgl. Politeia 3, 398 c ff.; Aristoteles, Politik 8, 1337 b 24 ff. 1339 a 11 ff.

⁹⁰ Vgl. Politeia 3, 403 c ff.; Nomoi 7, 813 b.

da Kinder aus, so ⁹¹ gebietet man und man das Geschiebere schon zwischen wie einer aus den Ton, so geben sie ihnen auf der Mänschen die Gedichte der trefflichsten Dichter zu lesen und lassen sie sie "erlernen", in denen viele Zurechtweisungen enthalten sind und Erläuterungen, auch Lob und Verherrlichung aller trefflicher Männer, damit der Knabe sie bewundernd nachahme und sich bestrebe, auch ein solcher zu werden. ⁹¹ Die Musikmeister ebenso sehen auf Sittsamkeit, und daß die Knaben nicht Unfug treiben. Überdies, wenn sie nun die 'Lyra' spielen gelernt haben, lehren diese sie wiederum anderer vortrefflicher Dichter, nämlich der liederdichtenden, ⁹² Gedichte, welche sie den Gesangsweisen unterlegen, und arbeiten dahin, "Zeitmaß und Wohlklang" den Seelen der Kinder geläufig zu machen, damit sie milder werden, und indem sie Maß und Ton halten, auch geschickter zum Reden und Handeln. ⁹³ Denn überall bedarf das Leben der Menschen 'richtigen Zeitmaßes und Zusammenstimmung'. 'Über das alles' schicken sie sie noch zum Meister der Leibesübungen, damit sie, dem Körper nach besser ausgebildet, auch der richtigen Gesinnung dienen können und nicht nötig haben, sich feigherzig zurückzuziehen wegen des Körpers Untüchtigkeit, es sei nun im Kriege oder bei anderen Geschäften. ⁹⁴ Und dieses nun führt am besten aus, wer es am besten vermag; am besten aber vermögen es die Reichsten, deren Kinder auch am frühesten in ihrer Jugend anfangen, "die Lehre zu suchen", und am spätesten damit aufhören. Wenn sie dann aber ihre Lehrer verlassen, so nötigt wiederum die Stadt sie, die Gesetze zu lernen und nach diesen zu leben "wie nach einer Vorschrift", damit sie nicht, eignem Gutdünken folgend, etwas Ungeschicktes beginnen; sondern recht eigentlich wie der Sprachlehrer den Kindern, die noch nicht schreiben können, die Buchstaben mit dem Griffel vorschreibt und ihnen dann die Tafel hingibt und ihnen befiehlt, diese Züge, wie er sie ihnen

"Schreiben und Lesen" "auswendig lernen" 'Kithara' "Rhythmus und Harmonie"

"des richtigen Rhythmus und der richtigen Harmonie"

'Überdies' "in die Schule zu gehen" "..." v. l.

⁹¹ Vgl. Euthydemos 276 c; Nomoi 7, 810 e.

⁹² Die Lyriker (μελοποιῖ) im Gegensatz zu Epikern, Elegikern und Iambographen. "Lyrik" war in der antiken Theorie noch nicht als dritte große Textart neben Epik und Dramatik konstruiert.

⁹³ Über die ethische Wirkung der Musik vgl. Politeia 3, 398 c ff.; Aristoteles, Politik 8, 1337 b 24 ff. 1339 a 11 ff.

⁹⁴ Vgl. Politeia 3, 403 c ff.; Nomoi 7, 813 b.

vorgeschrieben hat, nachzuziehen, ebenso schreibt die Stadt die Gesetze vor, von trefflichen alten Gesetzgebern ausgedacht,⁷¹ und befiehlt ihnen, nach diesen zu regieren und sich regieren zu lassen. Wer aber hiervon abweicht, den züchtigt sie, und diese Züchtigung heißt bei euch und an vielen andern Orten, gleichsam weil die Strafe den Menschen wieder 'weise macht', eine 'Weisung'. Da nun sowohl zu Hause als von Staats wegen so viele Sorgfalt auf die Tugend gewendet wird, wie kannst du dich noch wundern, Sokrates, und Zweifel hegen, ob sie lehrbar sei? Darüber ist sich nicht zu wundern, sondern vielmehr, wenn sie nicht lehrbar wäre.

3.33 *Ursache gelegentlicher Mißerfolge* Weshalb aber mißraten viele Söhne vortrefflicher Männer? Das erfahre nun auch. Dies nämlich ist nichts Wunderbares, wenn ich anders im vorigen⁷² richtig gesagt habe, daß in dieser Sache, nämlich der Tugend, wenn es Staaten geben soll, niemand unwissend sein darf. Wenn dieses sich so, wie ich sage, verhält – es verhält sich aber allerdings und auf alle Weise so –, so erwäge einmal die Sache an irgendeiner andern Kunst und Geschicklichkeit, an welcher du am liebsten willst. Wenn es keinen Staat geben könnte, wofern wir nicht alle Flötenspieler wären, wie gut eben jeder könnte, und wenn hierin jeder den andern unterrichtete zu Hause und im öffentlichen Leben und den Schlechtspielenden tadelte und ihm dies nicht neidisch vor- enthielte, so wie jetzt keiner dem andern das Gerechte und Gesetzmäßige vorenthält oder verbirgt, wie es wohl in andern Künsten geschieht – denn jedem von uns, glaube ich, nützt die Gerechtigkeit und Tugend der andern; deshalb lehrt jeder so gern den andern das Gerechte und Gesetzmäßige –, wenn nun ebenso im Flötenspielen jeder dem andern alle Bereitwilligkeit und Dienstfertigkeit erzeigte, ihn zu unterrichten: glaubst du, Sokrates, sagte er, daß dann 'mehr' die Söhne guter Flötenspieler gute Flötenspieler werden würden als die Söhne der schlechten? Ich glaube es nicht, sondern wessen Sohn die besten Anlagen zum Flötenspieler hätte, der würde zu einem ausgezeichneten gedeihen, c wessen es aber daran fehlte, der würde unberührt bleiben,

und oft würde der Sohn eines guten Flötenspielers ein schlechter werden und der eines schlechten ein guter; aber alle würden doch ordentliche Flötenspieler sein in Vergleich mit den Ununterrichteten, die gar nichts vom Flötenspiel verstehen.⁷³

So glaube nun auch jetzt, daß selbst derjenige, welcher sich dir als der Ungerechteste zeigt von allen, die unter Gesetzen und mit Menschen auferzogen sind, dennoch gerecht ist und wirklich ein 'ausübender Künstler' in dieser Sache, wenn du ihn mit solchen Menschen vergleichen solltest, die gar keine Erziehung haben, keine Gerichtshöfe, keine Gesetze und überall keinen Zwang, der sie zwingt, sich in allen Stücken der Tugend zu befeißigen, sondern die solche Wilden wären, wie sie uns im vorigen Jahre der Dichter Pherekrates am "Bakchosfest" aufgestellt hat.⁷⁴ Wahrlich, wenn du dich unter solchen Menschen befändest wie die Menschenfeinde in jenem Chore, würdest du sehr zufrieden sein, wenn du auch nur einen Eurybatos oder Phrynondas⁷⁵ anträfst, und würdest jammern aus Sehnsucht nach der Schlechtigkeit der hiesigen Menschen. Nun e aber bist du verwöhnt, Sokrates, weil eben alle Lehrer der Tugend sind, jeder so gut er kann, und siehst deshalb nirgends einen. Eben als wenn du nachfragst, wo es wohl einen Lehrer im Hellenischsprechen gäbe, würdest du auch keinen einzigen finden.⁷⁶ Ja, ich glaube nicht einmal, wenn du nachfragst, wer wohl die Söhne unserer Handwerker in der Kunst unterrichtete, die sie bereits von ihrem Vater, so weit er es imstande war, und von seinen "kunstverwandten Freunden" gelernt haben. Wer unterrichtet diese wohl noch besonders? Ich glaube, es würde nicht leicht sein, Sokrates, ihren Lehrer aufzuzeigen, dagegen der noch ganz Unkundigen sehr leicht. So ist es in der Tugend und in allen andern Dingen. Also wenn einer auch nur um ein wenig besser als wir versteht, sie in der Tugend weiter zu bringen, muß man es gern annehmen.

3.34 *Protagoras der geeignete Lehrer* Von °welchen nun auch ich glaube° einer zu sein und besser als andere Menschen mancherlei zu verstehen, wodurch einer gut und trefflich wird, wohl

¹Meister¹ "Lenäenfest" "Freunden gleichen Berufes"

²diesen glaube nun auch ich°

⁷³ Auch dieser Gegensatz zwischen φῦσις und τέχνη (ingenium)

[Schluß Anm. 73 u. Anm. 74–76 s. u. S. 644 u. 645.]

¹zurechtweist¹ ¹Zurechtweisung¹ ¹Lehr¹

⁷¹ Vgl. Protagoras' Worte im Theaitetos 167 b f.

⁷² Vgl. oben 323 a ff.

hat, auch alle haben? – Keineswegs, sprach er, denn viele sind ja tapfer, aber ungerecht, und gerecht, weise aber nicht. – Also, dies sind auch Teile der Tugend, fragte ich, Weisheit und Tapferkeit?⁸³ – Freilich vor allen Dingen, sprach er, und der größte sogar ist die Weisheit unter diesen Teilen. – Und jeder von ihnen, sagte ich, ist etwas anderes als der andere? – Ja. – Hat auch jeder seine eigene 'Verrichtung', wie 'im Gesicht' das Auge 'nicht ist' wie die Ohren noch seine 'Verrichtung' dieselbe, und überhaupt^{b-b} kein Teil wie der andere 'ist', weder der 'Verrichtung' nach noch sonst: Ist nun ebenso auch von den Teilen der Tugend keiner wie der andere, weder an sich selbst noch auch seine 'Verrichtung'? Oder muß nicht offenbar die Sache sich so verhalten, wenn sie doch unserem Beispiel ähnlich sein soll? – Sie verhält sich auch so, Sokrates, sagte er.

4.3 Gegenbeweis des

Sokrates – Darauf sprach ich: Also ist keiner von den anderen Teilen der Tugend wie 'die Erkenntnis'^{a-a} Gerechtigkeit und oder wie die Gerechtigkeit Frömmigkeit oder wie die Besonnenheit oder wie die Frömmigkeit? – Nein,

sagte er. – Wohlan also, sprach ich, laß uns zusammen sehen, welcherlei doch jedes von ihnen ist. Zuerst so: Ist die Gerechtigkeit 'etwas Bestimmtes', oder ist sie nicht 'etwas Bestimmtes'? Mir scheint sie so etwas zu sein; wie denn dir? – Auch mir, sagte er. – Wie nun? Wenn einer mich und dich fragte: Sagt mir doch, Protagoras und Sokrates, dieses^{c-c}, was ihr jetzt eben genannt habt, die Gerechtigkeit, ist 'sie' eben dieses: gerecht oder ungerecht? würde ich ihm freilich antworten: gerecht; du aber, was für eine Stimme würdest du geben, dieselbe mit mir oder eine andere? – Dieselbe, sagte er. – Die Gerechtigkeit also ist eben das wie gerecht sein, würde ich sagen dem Fragenden zur Antwort. Du auch? – Ja, sagte er. – Wenn er uns nun nach diesem fragte: Sagt ihr nicht auch, daß es eine Frömmigkeit gibt? würden wir es doch bejahen, glaube ich? – Freilich, sagte er. – Sagt ihr auch, daß diese 'etwas Bestimmtes' ist? Sollen wir es

'Aufgabe' 'die Teile des Gesichts:' 'ist' 'das Wissen' 'oder wie die Tapferkeit' v. l. 'ein bestimmtes Tun' 'es'

⁸³ Damit sind die sog. 4 Kardinaltugenden – Weisheit, Tapferkeit, Besonnenheit, Gerechtigkeit – vollständig, denen 329 c

angehen oder nicht? – Auch dies bejahen er. – Sagt ihr denn, daß 'diese' von Natur 'eben das' ist wie gottlos sein oder fromm? Ich, sprach ich, würde unwillig werden über die Frage und sagen: Rede nicht dergleichen, lieber Mensch! Wie sollte denn irgend etwas anderes fromm sein, wenn die Frömmigkeit nicht selbst fromm wäre! Und wie du? Würdest du nicht so antworten? – Allerdings, sagte er.

– Wenn er nun hierauf spräche, fragend: Wie habt ihr doch vor kurzem gesagt? Habe ich euch etwa nicht recht vernommen? Mich dünkt, ihr sagtet, die Teile der Tugend verhielten sich so gegeneinander, daß keiner von ihnen wäre wie der andere? So würde ich ihm sagen: 'Übrigens' hast du wohl recht gehört, daß du aber glaubst, ich hätte dieses auch gesagt, das hast du 'verhört'. Denn Protagoras hier hat dies geantwortet, ich habe nur gefragt. Wenn er nun fragte: Spricht dieser wahr, Protagoras? Du also sagst, kein Teil der Tugend sei wie der andere? Deine Rede ist dies? Was würdest du ihm antworten? – Natürlich, sagte er, mich dazu bekennen. – Was also, Protagoras, werden wir dieses eingestanden, ihm antworten, wenn er uns weiter fragt: Also ist die Frömmigkeit nicht^{m-m} wie gerecht sein, und die Gerechtigkeit nicht wie fromm, sondern wie nicht fromm, und die Frömmigkeit wie nicht gerecht, also ungerecht und jene gottlos? Was werden wir ihm antworten? Ich

meinstenfalls für mich wenigstens würde sagen, daß die Gerechtigkeit allerdings fromm sei und die Frömmigkeit gerecht⁸⁷ und auch für dich, wenn du es mir zuließest, würde ich das nämliche antworten, daß die Gerechtigkeit entweder dasselbe ist 'mit der' Frömmigkeit oder ihr doch so ähnlich als nur irgend möglich, und also auf alle Weise die Gerechtigkeit wie die Frömmigkeit und die Frömmigkeit wie die Gerechtigkeit. Sieh also zu, ob du mir verbietest, so zu antworten, oder ob es dich ebenso dünkt? – Keineswegs, sprach er, dünkt mich dieses 'unbedingt so' zu sein, daß man zugeben müsse, die Gerechtigkeit sei Frommes 'eben dieses Tun' 'so etwas' 'Das andere' 'falsch gehört' 'ein Tun' 'wie die' 'Sokrates,' 'so einfach'

⁸⁷ Sokrates ersetzt hier den kontradiktorischen Gegensatz („nicht gerecht“, „nicht fromm“) durch den konträren („ungerecht“, „unfromm“) und schließt gleich darauf ebenso falsch, wenn er „gerecht“ für „nicht unfromm“ und damit also für „fromm“ erklärt. In den folgenden Beweisgängen (Identität von Weisheit, Besonnenheit und Gerechtigkeit) werden ebenfalls kontradiktorischer und konträrer Gegensatz verwechselt – das Ganze sicher [Schluß Anm. 87 v. o. S. 135]

und die Frömmigkeit Gerechtes, sondern mich dünkt wohl noch etwas "Verschiedenes darin zu sein". Doch was liegt daran? sprach er. Wenn du willst, soll uns auch die Gerechtigkeit fromm und auch die Frömmigkeit gerecht sein.

– Das ja nicht! sagte ich. Ich begehre gar nicht, daß ein solches „Wenn du willst“ und „Wie du meinst“ untersucht werde, sondern „Ich“ und „Du“. Das „Ich“ und „Du“ sage ich aber in der Meinung, der Satz selbst werde am besten geprüft werden, wenn man dieses „Wenn“ ganz herausläßt.

geben die nicht richtig Handelnden handeln unsinnig und sind nicht besonnen, indem sie so handeln? – Das dünkt mich ebenso, sagte er. – Das Gegenteil ist also das unsinnig Handeln vom besonnenen? – Er gab es zu. – Nicht wahr, was unsinnig getan wird, wird durch Unsinnigkeit, und was besonnen, durch Besonnenheit getan? – Das räumte er ein. – Nicht wahr, wenn etwas mit Stärke getan wird, das wird stark getan, und wenn mit Schwäche, schwach? ⁹¹ – So schien es ihm. – Und was mit Schnelligkeit, schnell, was mit Langsamkeit, langsam. – Er bejahte. – Und also, wenn etwas 'ebenso' getan wird, wird es auch 'von demselben' getan, wenn aber entgegengesetzt, dann auch 'von dem' entgegengesetzten. – Er stimmte bei. – Wohlان, sagte ich, gibt es etwas Schönes? – Er räumte es ein. – Und ist diesem noch irgend etwas entgegengesetzt außer dem Häßlichen? – Nichts weiter. – Und wie? Gibt es etwas Gutes? – Es gibt. – Ist diesem etwas entgegengesetzt außer dem Bösen? – Nichts weiter. – Und wie? Gibt es etwas Hohes in der Stimme? – Er bejahte es. – Ist diesem nichts anderes entgegengesetzt außer dem Tiefen? – Nein, sagte er. – Also, sprach ich, jedem einzelnen von diesen Entgegengesetzten ist auch nur eins entgegengesetzt und nicht viele? ⁹² – Dazu bekannte er sich.

– Komm denn, sprach ich, laß uns zusammenrechnen, was d wir eingestanden. Haben wir eingestanden, daß einem nur eins entgegengesetzt ist, mehreres aber nicht? – Das haben wir eingestanden. – Und daß, was auf entgegengesetzte Art getan wird, auch 'durch Entgegengesetztes' getan wird? – Er bejahte. – Und haben wir eingestanden, daß, was unsinnig getan wird, auf entgegengesetzte Art getan wird, als was besonnen? – Er bejahte es. – Und daß, was besonnen getan wird, durch Besonnenheit verrichtet wird, was aber unsinnig, durch Unsinnigkeit? – Er räumte es ein. – Also daß es auf entgegengesetzte Art getan wird, muß es auch 'durch Entgegengesetztes' verrichtet werden? – Ja. – Es wird aber das eine durch Besonnenheit und das andere durch Unsinnigkeit verrichtet? – Ja. – Auf entgegengesetzte Art? – Freilich. – Also auch 'durch Entgegengesetztes'? – Ja. – Entgegengesetzt also ist die Unsinnigkeit der Besonnenheit? – Das ist klar. – Erinnerst du dich wohl, daß im vorigen von uns eingestanden war, die Unsinnigkeit sei der Weis-

4.32 Identität von Besonnenheit und Einsicht Du nennst doch etwas 'Unsinnigkeit'? ⁹⁰ – Er sagte ja. – Ist nicht 'davon' ganz das Gegenteil die Weisheit? – Mich dünkt es so, sagte er. ⁹⁰ – Und wenn die Menschen richtig und, wie es heilsam ist, handeln, scheinen sie dir dann besonnen zu sein, wenn sie so handeln oder "wenn" entgegengesetzt? – Als dann sind sie besonnen, sagte er. – Nicht wahr, durch die Besonnenheit sind sie besonnen? – Natürlich. – Und nicht

⁹⁰ Besonderes darin zu liegen "ich" "Aufgabe" "..."

⁹¹ von diesem Teil "ich" v. l.

⁹² vgl. Parmenides 142a; Heraklit 22 B 83. 102. 126 D-K.

⁹³ vgl. Arist. Anal. Prior. I 13, 24 b 30.

⁹⁴ in bestimmter Weise "infolge der gleichen Ursache"

⁹⁵ in Folge der "infolge entgegengesetzter Ursachen"

⁹⁶ vgl. Arist. Anal. Prior. I 13, 24 b 30.

heit entgegengesetzt? – Das gestand er. – Und daß Einem nur Eins entgegengesetzt sei? – Das behauptete ich.

– Welche von unseren beiden Behauptungen wollen wir nun aufgeben, Protagoras? Die, daß Einem nur Eins entgegengesetzt ist, oder jene, als wir sagten, die Besonnenheit wäre etwas anderes als die Weisheit und beide wären Teile der Tugend und außerdem, daß jede etwas anderes wäre, wären sie auch einander unähnlich, sie selbst und ihre 'Verrichtungen', wie die Teile des Gesichts? Welche von beiden wollen wir nun aufgeben? Denn zugleich können diese beiden Behauptungen nicht sehr 'musikalisch' vorgetragen werden, denn sie stimmen nicht und klingen nicht zusammen. Wie können sie auch "zusammenklingen", wenn notwendig Eins nur Einem entgegengesetzt ist, mehreren aber nicht, der Unsinnigkeit aber, welche Eins ist, sich sowohl die Weisheit als die Besonnenheit entgegengesetzt zeigt? Ist es so, Protagoras, fragte ich, oder anders, wie? – Er gestand es sehr ungern. – So wären diese also wohl Eins, die Besonnenheit und die Weisheit? Vorher aber zeigten sich uns die Gerechtigkeit und die Frömmigkeit fast als dasselbe?

183

6. Wiederaufnahme des Beweisverfahrens über die Identität der Einzel-tugenden

6.1 Einleitung und Rekapitulation

wenn er sagt:

Wo zwei wandeln zugleich, da bemerkt der ein' und der andre.

– Ich fing also an und sagte: Glaube nur nicht, Protagoras, daß ich, irgend etwas anderes wollend, mich mit dir unterrede, als nur das, worüber ich eben Zweifel habe, erforschen. Denn ich glaube, daß Homeros¹³⁷ gar recht hat,

¹³⁷ "meisten" "zu klären" "selbst"

¹³⁸ Vgl. oben 329 a.

¹³⁹ Gemeint ist die 334 c abgebrochene Diskussion über die Einheit der Arete.

¹⁴⁰ Ilias 10, 224; die Stelle wird auch Symposion 174 d zitiert.

"Wir Menschen alle" "in der Erziehung"
"Seinsbereich zugrundeliegt und ein eigenes Tun, das je eine besondere Aufgabe habe" "das"
"mit einem besonderen Tun verbunden" "Aufgabe"

[Aom. 133-141 s. u. S. 648.]

- 11 -

...noch ebenso wie jetzt, so sage es wie über anders, so erkläre dieses. Denn ich will dich nicht verantwortlich machen, wenn du jetzt etwas anderes behauptest, indem es mich gar nicht wundert sollte, wenn du damals, um mich zu versuchen, jenes gesagt hättest.

6.2 Verhältnis der Tapferkeit zu den übrigen Tugenden
6.21 Sokrates: Tapferkeit ist mit Wissen verbunden

du hieraus erkennen. Du wirst nämlich viele Menschen finden, welche sehr ungerecht sind und sehr ruchlos, sehr unbändig und sehr unverständlich, tapfer aber ganz ausgezeichnet.¹⁴² – Halt doch, sagte ich, denn was du da sagst, ist wohl wert, daß wir es betrachten. Nennst du die Tapferen dreist oder etwas anderes? – Und auch 'keck' zufahrend', worauf die meisten sich fürchten zu gehen. – So komm denn! Sagst du, die Tugend sei etwas Schönes? Und als in etwas Schönes erbietest du dich in ihr zum Lehrer? – Und zwar das Schöne allerdings, sagte er, wenn ich anders nicht von Sinnen bin. – Ob etwa, sprach ich, einiges an ihr schlecht ist und anderes schön oder alles schön? – Alles durchaus schön, so sehr als immer möglich. – Weißt du auch wohl, welche dreist ins Wasser springen? – O ja, die 'Schwimmer'.¹⁴³ – Weil sie es verstehen, oder aus einer anderen Ursache? – Weil sie es verstehen. – Und wer ficht im Kriege dreist zu Pferde? Die Reiter oder die Unberittenen? ¹⁴⁴ – Die Reiter. – Und wer mit kurzen Schilden? Die Leichtbewaffneten oder andere? – Jene, sagte er, und überhaupt sind auch in allen andern Dingen, wenn du darauf hinaus willst, die 'Kundigen' dreister als die 'Unkundigen', und nachdem sie es gelernt haben, dreister als sie selbst waren, ehe sie es gelernt hatten. – Hast du auch schon solche gesehen, fragte ich, die 'aller dieser Dinge unkundig' waren und doch zu allem dreist? – O ja, sagte er, und sehr dreist. – Sind wohl diese Dreisten auch tapfer? – Dann wäre ja, sagte er, die Tapferkeit etwas sehr Schlechtes, denn

'draufgängerisch' 'Taucher' 'Wissenden' 'Unwissenden' In allen diesen Dingen, unwissend' ... aus folgenden den Dialog abzulesen, der der Frage ...

here sind toll. Was sagst du denn von den Tapfern? sprach ich, nicht, daß sie die Dreisten sind? – Auch jetzt noch, sagte er. – Also diese, sprach ich, die auf solche Art dreist sind, scheinen nicht tapfer zu sein, sondern toll? Und vorher dort waren, welche die Weisesten, auch die Dreisten, und wenn die Dreisten, auch die Tapfersten? Und so wäre ja nach dieser Rede die Weisheit die Tapferkeit?

6.22 Protagoras: Dreistigkeit und Tapferkeit nicht dasselbe von dir, ob die Tapfern dreist wären, habe ich dies bejaht; ob aber die Dreisten auch tapfer sind, das wurde ich gar nicht gefragt.¹⁴⁵ Denn wenn du mich das gefragt hättest, würde ich gesagt haben, nicht alle. Daß aber die Tapfern nicht dreist wären und ich diese meine Behauptung mit Unrecht behauptet hätte, hast du nirgends erwiesen. Hernach zeigst du von den einer Sache Kundigen, daß sie dreister darin sind, als sie selbst vorher waren, und so auch dreister als andere Unkundige, und deshalb, meinst du nun, sei Weisheit und Tapferkeit dasselbe. Wenn du es so herumholen willst, kannst du auch glauben, Stärke sei Weisheit. Denn zuerst, wenn du mich mit einer solchen Wendung fragtest, ob nicht die Starken kraftvoll sind, so würde ich ja sagen, und dann, ob nicht die 'des Fechtens' Kundigen kraftvoller sind als die 'Unkundigen', und auch, nachdem sie es gelernt, kraftvoller als sie selbst waren, ehe sie es lernten, so würde ich es ebenfalls bejahen. Nachdem ich nun dieses zugeben, könntest du dann eben diesen Beweis anwendend sagen, daß nach meinem Geständnis Weisheit Stärke wäre. Aber ich gebe ja keineswegs weder in diesem Falle zu, daß die Kraftvollen stark, jedoch daß die Starken kraftvoll sind, nämlich nicht, daß Kraft und Stärke einerlei ist; denn jene, die Kraft, entsteht auch aus 'Kenntnis', ja auch aus Wahnsinn oder Gemütsbewegung, die Stärke aber aus der guten Natur und der Wohlgenährtheit des Körpers. Noch auch in unserm Falle, daß Dreistigkeit und Tapferkeit einerlei ist, so daß zwar folgt, die Tapfern sind dreist, jedoch nicht, daß die Dreisten auch alle tapfer sind. Denn Dreistigkeit entsteht dem Menschen auch aus Kunst oder b

'des Ringens' 'Wissen' ... Protagoras verweigert sich gegen die Untersinkung ... durch den Gehalt ...

aus Furcht oder aus Gangesbewegung, wie die Furcht, die Tapferkeit aber entsteht aus der Gerechtigkeit und Wohlgemüetheit der Seele.

6.3 *Verlagerung des*

Beweisverfahrens auf
das Gebiet der Lustethik

6.31 *Vorbereitende*

Erörterung
lebt? – Nein. – Wie aber, wenn er nach einem 'vergnügten Leben seinen Lauf' beschließt, dünkt dich dieser nicht gut gelebt zu haben? – Dann wohl, sagte er. – Also 'vergnügt' leben ist gut, unangenehm leben aber 'böse'? – Wenn man nämlich, sagte er, am Schönen Vergnügen findend lebt. – Wie doch, Protagoras? Nennst auch du, wie die meisten, einiges Angenehme 'böse' und Peinliches gut? Ich meine nämlich, inwiefern es angenehm ist, ob es insofern nicht gut ist; nicht wenn etwa anderes daraus entsteht? Und auf der andern Seite wiederum das Peinliche, ob es nicht, insofern peinlich, auch 'böse' ist?¹⁴⁶ – Ich weiß nicht, Sokrates, sagte er, so unbedingt, wie du fragst, ob ich antworten soll, daß alles Angenehme gut ist und das Peinliche 'böse'. Vielleicht dünkt es mich nicht nur in Beziehung auf die gegenwärtige Antwort sicherer, sondern auch für mein ganzes übriges Leben, wenn ich antworte, daß es einiges gibt unter dem Angenehmen, was nicht gut, und wiederum unter dem Unangenehmen einiges, was nicht 'böse' ist, anderes, was so ist und drittens noch anderes, was keins von beiden ist, weder gut noch 'böse'.¹⁴⁷ – Angenehm aber, sprach ich, nennst du doch, womit Lust verbunden ist oder was Lust macht? – Allerdings, sagte er. – Dieses nun meine ich, ob es nicht, inwiefern angenehm, auch gut ist, nach der Lust selbst fragend, ob die nicht gut ist? – Darauf sagte er: Laß uns zusehn, Sokrates, wie du ja immer sagst, und sich zeigt, daß Untersuchung zur Sache zu gehören scheint und sich zeigt, daß das Gute und Angenehme 'einerlei' ist, so wollen wir es einräumen, wo aber nicht, so wollen wir es dann schon bestreiten. – Willst nun, sprach ich, du die Untersuchung führen, oder soll ich sie führen? – Es ist billig, antwortete er, daß du sie führst, denn du leitest ja das Gespräch. –

'angenehmen Leben sein Leben'
'dasselbe'

'angenehm'

'übel'

¹⁴⁶⁻¹⁴⁷ [Anm. 146-147 s. u. S. 648.]

verleichte also, rufe ich, wird er nicht auf dem Irrthum beharren. So wie nämlich jemand, der einen Menschen aus der Gestalt in Absicht auf seine Gesundheit oder sonst eine körperliche Beschaffenheit untersuchen sollte, wenn er nichts von ihm sähe als das Gesicht und die Hände, gewiß zu ihm sagen würde: Komm her, entblöße mir auch die Brust und den Rücken und zeige sie mir, damit ich dich genauer betrachten kann, so ungefähr vermisse auch ich etwas bei unserer Untersuchung und möchte, nachdem ich gesehen, wie du über das Angenehme und Gute denkst, dir ebenso sagen: Komm her, Protagoras! Enthülle mir von deiner Gesinnung auch noch dieses, was du 'von der Erkenntnis' hältst, ob du auch hierüber so denkst wie die meisten Menschen oder anders? Die meisten nämlich denken 'von der Erkenntnis' so ungefähr, daß 'sie' nichts Starkes, Leitendes und Beherrschendes ist, und achten 'sie' auch gar nicht als ein solches, sondern daß gar oft, wenn auch 'Erkenntnis' im Menschen ist, 'sie' ihn doch nicht beherrscht, sondern irgend sonst etwas, bald der Zorn, bald die Lust, bald die Unlust, manchmal die Liebe, oft auch die Furcht, so daß sie offenbar 'von der Erkenntnis' denken wie von einem elenden Wicht,¹⁴⁸ daß 'sie' sich von allem andern herumzerrten läßt. Dünkt nun dich so etwas von 'Ihr' oder vielmehr, 'sie' sei etwas Schönes, das wohl den Menschen regiere? Und wenn einer Gutes und Böses erkannt habe, werde er von nichts anderem mehr gezwungen werden, irgend etwas anderes zu tun, als was 'seine Erkenntnis' ihm befehlt, sondern die 'richtige Einsicht' sei stark genug, dem Menschen durchzuhelfen?

– So dünkt es mich, antwortete er, wie du jetzt sagst, Sokrates, und zudem wäre es, wenn für irgendeinen anderen, d gewiß auch für mich unziemlich zu behaupten, daß Weisheit und 'Erkenntnis' nicht das Mächtigste wäre unter allem Menschlichen. – Wohl gesprochen von dir, sagte ich, und sehr wahr. Du weißt aber doch, daß die meisten Menschen mir und dir nicht glauben, sondern sie sagen, daß viele, welche das Bessere sehr gut erkennen, es doch nicht tun wollen, obgleich sie könnten, sondern etwas anderes tun. Und so viele ich gefragt habe, was doch die Ursache wäre

'vom Wissen'
'sein Wissen'
¹⁴⁸ Auf diesen Vergleich mit einem Sklaven bezieht sich die Kritik von Aristoteles, Nikomachische Ethik 7, 1145 b 22 ff.

'ihm'

'Wissen'

'Vernunft'

hervor, haben mir alle gesagt, von der Lust überwinden oder der Unlust oder von irgendwelchen unter den Dingen, deren ich vorher erwähnte, bezwungen, täten die das, die es tun.¹¹⁹ – Sagen doch wohl, sprach er, die Leute, o Sokrates, noch viel anderes Unrichtiges. – So komm denn und versuche mit mir, die Leute zu überreden und zu belehren, was für ein Zustand das ist, was sie nennen „von der Lust überwunden werden“ und um deswillen das Bessere nicht tun, denn erkannt habe man es ja.¹²⁰ Vielleicht nämlich, wenn wir ihnen nur sagten: Ihr habt unrecht, Leute, und ihr irrt euch, möchten sie uns fragen: O Sokrates und Protagoras, wenn dieser Zustand nicht darin besteht, von der Lust überwunden zu werden, was ist er denn, und wie erklärt ihr ihn? Sagt es uns doch! – Aber, o Sokrates,“ sagte Protagoras“, was sollen wir denn die Meinung der Leute in Betrachtung ziehen, welche sagen, was ihnen einfallt? – Ich glaube nur, sprach ich, daß uns dies etwas helfen wird, um zu entdecken, wie sich die Tapferkeit eigentlich zu den übrigen Teilen der Tugend verhalte. Bleibst du also noch bei dem eben beschlossenen, daß ich führen soll, so folge mir auch dahin, wo ich glaube, daß sich um die Sache am deutlichsten darstellen wird. Willst du aber nicht, so will ich es gut sein lassen, wenn dir das lieber ist. – Nein, sagte er, du hast recht, bringe es nur zu Ende, wie du es angefangen hast.

6.52 Verhältnis von Lust und Wissen – Noch einmal also, sprach ich, c

6.321 Die Lust selbst ist ihr also das, was wir nannten „zu identisch mit dem Guten schwach sein gegen die Lust“? so würde ich zu ihnen sagen: Hört

denn! Protagoras und ich, wir wollen versuchen, es euch zu erklären. Ihr „-“ meint doch darunter nichts anderes, als was euch in solchen Dingen begegnet, wie daß ihr oft von Speise und Trank und „Wollust“ als dem Angenehmen bezwungen, wiewohl ihr wißt, daß es schlecht ist, es dennoch tut? – Das würden sie bejahen. – Nicht wahr, dann würden wir sie wieder fragen, ich und du: Aber inwiefern sagt ihr, daß diese Dinge schlecht sind? Erwa eben deshalb, weil sie diese Lust für den Augenblick gewähren und also jedes für sich angenehm sind? Oder weil sie in der folgenden

Zeit Krankheit und Mangel“ herbeiführen und ein anderes Unart bewirken? Oder sollten sie auch, wenn sie nichts dergleichen in der Folge bewirken, sondern nur Vergnügen machen, dennoch etwas „Böses“ sein, weil sie, was einer auch treibe, ihn vergnügt machen, und auf welche Art es auch sei? Sollen wir glauben, Protagoras, daß sie uns etwas anderes antworten werden als: diese Dinge wären nicht wegen der Lust, welche sie für den Augenblick gewähren, „böse“, sondern allerdings wegen der hernach entstehenden Krankheiten und des Übigen? – Ich glaube, sagte Protagoras, daß die Leute so antworten werden. – Und was Krankheit bringt, bringt Unlust, was Armut bringt, bringt Unlust? Das würden sie zugeben, denke ich? – Protagoras war auch der Meinung. – Also scheinen euch, ihr Leute, wie ich und Protagoras behaupten, diese Dinge aus keiner andern Ursache „böse“ zu sein, als weil sie selbst in Pein endigen und euch anderer Lust berauben? Das würden sie doch zugeben? – So schien es uns beiden.

– Wenn wir sie nun auch nach dem Entgegengesetzten fragten: Ihr Leute, die ihr wiederum sagt, daß manches Peinliche gut ist, meint ihr damit nicht dergleichen wie die anstrengenden Leibesübungen, die Feldzüge, die Behandlungen der Ärzte mit Brennen und Schneiden, Arzneieinnahmen und Fasten, daß dergleichen gut ist, aber peinlich? so würden sie das bejahen? – So schien es ihm auch. – Ob ihr sie nun wohl deshalb gut nennt, weil sie für den Augenblick die heftigsten Qualen und Schmerzen verursachen? Oder weil in der Folge Gesundheit daraus entsteht und Wohlbefinden des Körpers und „Rettung“ der Staaten und sonst Herrschaft und Reichtum? Sie würden das letztere bejahen, wie ich glaube. – Er glaubte es ebenfalls. – Sind also diese Dinge aus einer andern Ursache gut, als weil sie in Lust endigen und in der Unlust Abwendung und Vertreibung? Oder habt ihr ein anderes Ziel anzugeben, in Beziehung auf welches ihr sie gut nennt, als nur Lust oder Unlust? Ich glaube, sie werden kein anderes angeben. – Auch ich glaube nicht, sagte

„Armut“ „Übles“ „übel“ „Wohlfahrt“

[Schluß Anm. 149 u. Anm. 150 zu S. 195:]
des 1077 ff.; fr. 841. 920; später Ovid, Metamorphosen 7, 19 ff. (Medea); Seneca, Phaedra 177 ff.

¹¹⁹ Hergogen wird auch noch im Phaidon 68 e ff. polemisiert; später nimmt Platon die Frage auf Grund der Dreiteilung der Seele erneut auf, vgl. Politeia 4, 430 e ff.; Phaidros 233 c; Nomoi IV, 613 d ff. 615 d ff.

14-

Protagoras: – Also jaget ihr doch der Lust nach, als wenn Guten, und die Unlust flieht ihr als das 'Böse'? "Das würdet sie zugeben?" – So dünkte es ihn auch. – Dies also haltet ihr eigentlich für 'böse', die Unlust, und die Lust für gut; wenn ihr doch behauptet, das Wohlbefinden selbst sei in dem Fall 'böse', wenn es größere Lust raubt, als es selbst enthält, oder größere Unlust herbeiführt, als seine eigene Lust nicht war. Denn wenn ihr in einer andern Hinsicht das Wohlbefinden für 'böse' hietet und in Beziehung auf ein anderes Ziel, so würdet ihr uns "den" auch wohl sagen können, aber ihr werdet es nicht können. – Ich glaube auch nicht, daß sie es können, sagte Protagoras. – Ist es nun nicht wiederum mit dem 'Übelbefinden' selbst die nämliche Sache? Alsdann nennt ihr selbst das 'Übelbefinden' gut, wenn es entweder noch größere Unlust, als die es selbst in sich hat, entfernt, oder größere Lust, als die Unlust war, bereitet? Denn wenn ihr auf etwas anderes sähet, indem ihr das 'Übelbefinden' gut nennt, als was ich sage, so würdet ihr es uns wohl sagen können, aber ihr werdet es nicht können. – Ganz recht, sagte Protagoras. – Weiter also, sprach ich, wenn ihr mich fragt, ihr Leute: Warum sagst du hierüber so viel und von allen Seiten? so würde ich antworten: Habt schon Nachsicht mit mir; denn erstlich ist es überhaupt nicht leicht zu zeigen, was das eigentlich sei, was ihr nennt "von der Lust überwunden werden", und dann beruht gerade hierauf der ganze Beweis. Es steht euch aber auch jetzt noch frei zu widerrufen, falls ihr etwa zu sagen wißt, das Gute sei noch etwas anderes als die Lust und das 'Böse' noch etwas anderes als die Unlust. Oder ist euch das genug, euer Leben angenehm hinzubringen ohne Unlust? Wenn euch nun das genug ist und ihr nichts anderes zu sagen wißt, was gut oder 'böse' wäre, was sich nicht hierin endige, so hört nun das weitere. Nämlich ich sage euch, wenn sich dies so verhält, wird das nun eine lächerliche Rede, wenn ihr sagt, daß oftmals der Mensch, obgleich das 'Böse' erkennend, daß es 'böse' ist, es dennoch tut, unerachtet ihm freistünde, es nicht zu tun, weil er von der Lust getrieben wird und betäubt; und ihr dann auch wieder b sagt, daß der Mensch, das Gute erkennend, es dennoch nicht

zu tun pflegt, der gegenwärtigen Lust wegen sich von dieser überwunden. Daß dies lächerlich ist, wird euch ganz klar werden, sobald wir uns nur nicht mehr der vielerlei Namen zugleich bedienen wollen: des Angenehmen und Peinlichen und des Guten und 'Bösen', sondern da sich gezeigt hat, daß dieses nur zweierlei ist, es auch nur mit zwei Worten bezeichnen wollen, zuerst überall durch gut und 'böse' und dann wieder überall durch angenehm und peinlich. Dieses also festgestellt, "sagen wir", daß der Mensch, das 'Böse' erkennend, daß es 'böse' ist, es dennoch tut. Wenn uns nun jemand fragt: Warum denn? so werden wir sagen, weil er überwunden ist. Wovon denn? wird uns jener fragen; wir aber dürfen nicht mehr sagen: von der Lust, denn die Sache hat nun einen andern Namen bekommen, und statt Lust heißt sie Gutes. Wir "antworten also jenem" und sagen: Weil er überwunden ist. Wovon denn? fragt er. Von dem Guten, werden wir, beim Zeus, sagen müssen. Ist nun der, welcher uns fragt, ein Spötter, so wird er lachen und sagen: Das ist doch wahrhaftig eine lächerliche Sache, was ihr da sagt, daß ein Mensch das 'Böse', indem er erkennt, daß es 'böse' ist, und da er es nicht tun muß, dennoch tut, weil er vom Guten überwunden ist! Von einem Guten, wird er fragen, welches wert oder welches nicht wert war, jenes 'Böse' zu überwinden? Offenbar werden wir zur Antwort sagen müssen: von einem, welches dessen nicht wert war; denn sonst hätte der nicht gefehlt, von dem wir sagen, daß er zu schwach war gegen die Lust. Und weshalb, wird er vielleicht sprechen, ist denn das 'Böse' des Guten oder das Gute des 'Bösen' unwert? Etwa wegen etwas anderem als weil das eine größer und das andere e kleiner ist? Oder das eine mehr und das andere weniger ist? Wir werden nichts anderes angeben können^f. Offenbar also, wird er sagen, meint ihr unter diesem "überwunden werden", daß jemand für geringeres Gute mehr 'Böses' erhält. So demnach auf diese Art.

6.322 *Meßkunst für das* Nun laß uns für dieselben
Abwägen von Lust und Schmerz rufen, das Angenehme und Unangenehme, und laß uns sagen: Der

Mensch tut, vorher sagten wir das 'Böse', nun aber wollen wir sagen, das Unangenehme, erkennend, daß es unange-

'Übeln' "übel" "wollen wir sagen" v. l. 'Üble'

^a wollen also jenem antworten^d v. l. "als dieses" v. l.

^f (Übers.-Vorschlag f. s. u. S. 618.)

'Übel' "..." v. l. 'übel' "das"

'Unlustempfinden' 'Üble'

...fragen und ich, danach fragten sie uns: O Protagoras, und
bekennen, wann dieser Zustand das nicht ist, daß man sich
der Lust überwinden wird, so sagt uns doch, was er denn
ist und wie ihr ihn erklärt. Wenn wir euch nun damals
gleich gesagt hätten, er wäre eben Unverstand, so würdet
ihr uns ausgelacht haben; jetzt aber wenn ihr uns auslachen
wollt, müßt ihr euch selbst mit auslachen, denn ihr habt
selbst eingestanden, wer bei der Wahl der Lust und Unlust,
das heißt des Guten und "Bösen", fehle, der fehle aus Man-
gel an "Erkenntnis", und nicht nur an "Erkenntnis", sondern
noch weiter habt ihr ja zugegeben, daß es "eine messende"
sei. Eine ohne "Erkenntnis" verfehlte Handlung aber, wißt
ihr wohl selbst, wird aus Unverstand¹³⁸ so verrichtet, so daß
also dieses Zu-schwach-sein-gegen-die-Lust der größte Un-
verstand ist; für welchen eben dieser Protagoras ein Arzt
zu sein behauptet, so auch Prodikos und Hippias. Weil ihr
aber meint, es sei etwas anderes als Unverstand, so geht
ihr weder selbst zu diesen Lehrern hierin, den Sophisten,
noch schickt ihr eure Söhne zu ihnen, als ob es nicht lehrbar
wäre; sondern euer Geld so hegend und es diesen nicht
gebend, handelt ihr schlecht als Hausväter und als Staats-
bürger.

Dieses also würden wir den Leuten geantwortet haben. 358 a
Nun aber frage ich nächst dem Protagoras auch euch beide,
Hippias und Prodikos, denn gemeinschaftlich soll eure Rede
sein, ob ihr glaubt, daß ich wahr rede oder unwahr. – Alle
hielten das Gesagte für über die Maßen richtig. – Ihr gebt
also zu, sprach ich, daß das Angenehme gut ist und das Pei-
nliche "böse". Aber hier des Prodikos Unterscheidung der
Worte verbitte ich. Du magst nun das, was ich meine,
angenehm nennen oder erfreulich oder vergnugend oder wie
und woher du sonst dieses zu benennen vorziehst, bester b
Prodikos, beantworte mir nur dieses in Beziehung auf das,
was ich will. – Lachend gab es nun Prodikos zu und die
andern auch. – Wie aber, ihr Männer, sprach ich, ist es
hiermit: Die hierauf sich beziehenden Handlungen auf das
schmerzlos und angenehm Leben, sind die nicht alle auch

^a was ist er dann und wie erklärt ihr ihn? Sagt uns das doch.^a v. l.
"Übeln" "Wissen" "ein messendes" "übel"

¹³⁸ Ein möglicher Widerspruch zu 352 d ist dadurch ausge-
schaltet, da ein Wissen, das sich nicht in einer Handlung äußern
kann, nur ein Scheinwissen ist.

...ist. – Ist nun dieses so festgestellt,
sagte ich, o Prodikos und Hippias,
so mag sich doch hier unser Prota-
goras verteidigen über das, was er
zuerst geantwortet hat, wie es
wohl richtig sein kann. Nicht was
er ganz zuerst sagte,¹³⁹ denn da-
mals behauptete er, von fünf Teilen der Tugend, die es gäbe,
"frage ich," "Schlechtes" "schlecht".
139-142 (Anm. 159-162 s. u. S. 619.)

6.4 Rückkehr zum vor-
hergehenden Beweis-
verfahren über die
Stellung der Tapferkeit
6.41 Kurze Rekapitula-
tion

– Ist nun dieses so festgestellt,
sagte ich, o Prodikos und Hippias,
so mag sich doch hier unser Prota-
goras verteidigen über das, was er
zuerst geantwortet hat, wie es
wohl richtig sein kann. Nicht was
er ganz zuerst sagte,¹⁴⁰ denn da-
mals behauptete er, von fünf Teilen der Tugend, die es gäbe,
"frage ich," "Schlechtes" "schlecht".
140-142 (Anm. 159-162 s. u. S. 619.)

sei können wie der andere, und jeder hat seine eigene "Ver-
richtung"; dies meine ich nicht, sondern was er hernach¹⁶⁵
behauptet hat. Denn hernach sagte er wieder, die vier wären
einander zwar sehr nahe, der eine aber, nämlich die Tapfer-
keit, unterschiede sich gar sehr von den übrigen. Und er-
kennen, sprach er, könnte ich dies hieraus. Du wirst nämlich
Menschen finden, Sokrates, die sehr rüchlos sind und sehr
ungerecht und sehr unbändig und unverständig, tapfer aber
ganz ausgezeichnet, woraus du denn schließen kannst, daß
die Tapferkeit von den übrigen Teilen der Tugend sehr
weit unterschieden ist.¹⁶⁶ Und ich verwunderte mich gleich
damals höflich über diese Antwort, noch mehr aber her-
nach, seitdem ich dieses¹⁶⁵ mit euch abgehandelt habe. Ich
fragte ihn also, ob er sagte, die Tapfern wären dreist, und
er sagte: und auch 'keck zufahrend'.

6.42 Ergebnis: Tapfer- Erinnerst du dich, sprach ich,
keit ist ein Wissen, daher Protagoras, daß du dies geantwor-
identisch mit Einsicht tet hast? – Er gestand es ein. –
und lehrbar So komm denn, sprach ich, und
sage uns, worauf meinst du denn,
daß die Tapfern so 'keck zufahren'? Etwa auf das nämliche,
worauf auch die Feigen? – Nein, sagte er. – Also auf etwas
anderes? – Ja, sagte er. – Gehen etwa die Feigen auf das
Unbedenkliche los, die Tapfern aber auf das Furchtbare? –
So sagen die Leute, Sokrates, antwortete er. – Schon recht,
sprach ich, aber darnach frage ich nicht, sondern du, wor-
auf du sagst, daß die Tapfern 'keck zufahren', ob sie auf
das Furchtbare 'zufahren', indem sie es selbst für furchtbar
halten, oder auf das nicht Furchtbare? – Aber dies, sagte er,
ist ja in dem, was du gesprochen, soeben als unmöglich er-
wiesen worden.¹⁶⁶ – Auch darin hast du ganz recht, sagte
ich; so daß, wenn dieses richtig erwiesen ist, niemand dem
nachgeht, was er für furchtbar hält, da ja das Sich-selbst-
nicht-beherrschen-können als ein Unverstand erfunden
wurde. – Das gab er zu. – Aber auf das, wozu man guten
Mut hat, geht wieder ein jeder los, die Feigen wie die Tapfe-
ren, und auf diese Art gehen also beide auf dasselbe los,
die Feigen und die Tapfern.

– Aber dennoch, sagte er, sind das ganz entgegengesetzte
Dinge, Sokrates, worauf die Feigen und worauf die Tapfe-
ren losgehen. Gleich zum Beispiel in den Krieg wollen die
einen sehr leicht gehen, die anderen wollen nicht. – Indem
'Aufgabe' 'draufgängerisch' 'draufgängerisch sind'
[Anm. 165: Platon-Vorlesung 7 sowie Anm. 163-166 s. v. S. 649.]

er sagte ich, schön im Hinangehen oder schüch? – Schön,
sagte er. – Wenn also schön, sprach ich, dann auch gut
haben wir schon vorher eingestanden;¹⁶⁷ denn wir gestan-
den, daß alle schönen Handlungen auch gut wären. – Das
ist richtig, und immer habe auch ich so gedacht. – Sehr
wohl, sprach ich. Aber welche von beiden, behauptest du,
wollen nicht zu Felde gehen, wenn es schön und gut ist? –
Die Feigen, sagte er. – Und, sprach ich, wenn es schön und
gut ist, wird es auch angenehm sein? – Das ist wenigstens
eingestanden worden, sagte er.¹⁶⁸ – Wesentlich also wollen
die Feigen doch nicht hingehen nach dem Schöneren, Besse-
ren und Angenehmeren? – Aber auch hierdurch, wenn wir
es eingestanden, sagte er, zerstörten wir unsere vorigen Ein-
geständnisse. – Und wie der Tapfere, 'fragte ich, geht der
nicht nach dem Schöneren, Besseren und Angenehmeren? –
Notwendig, sagte er, ist dies anzunehmen. – Also über-
haupt, wenn die Tapferen sich fürchten, ist das keine
schlechte Furcht,¹⁶⁹ und wenn sie dreist sind, ist das keine
schlechte Dreistigkeit? – Ganz recht, sagte er. – Und wenn
nicht schlecht, ist dann beides nicht schön? – Das gab er zu.
– Und wenn schön, auch gut? – Ja. – Werden also nicht
im Gegenteil die Feigen 'und Verwegen' und Tollkühnen
sich mit einer schlechten Furcht fürchten und mit einer
schlechten Dreistigkeit dreist sein? – Das gab er zu. – Und
können sie wohl zu dem Schlechten und 'Bösen' aus einer
anderen Ursache dreist sein als aus Unkenntnis und Unver-
stand? – So muß es sich verhalten, sagte er. – Und wie?
Dasjenige, wodurch die Feigen feig sind, nennst du das
Feigheit oder Tapferkeit? – Feigheit, versteht sich, sagte er.
– Und haben wir nicht gesehen, daß sie eben durch die
Unkenntnis dessen, was furchtbar ist, feige sind? – Aller-
dings, sprach er. – Also durch diese Unkenntnis sind sie
feige? – Er gab es zu. – Und wodurch sie feige sind,
das, räumst du ein, ist die Feigheit? – Er sagte ja. – Also
wäre ja wohl die Unkenntnis dessen, was furchtbar ist und
was nicht, die Feigheit? – Er winkte zu. – Aber der Feig-
heit, sagte ich, ist doch die Tapferkeit entgegengesetzt? –
Er bejahte es. – Ist nun nicht 'die Kenntnis von dem', was
furchtbar ist und was nicht, der Unkenntnis darin entgegen-
gesetzt? – Auch hier winkte er noch zu. – Und die Un-

¹⁶⁵ v.l. 'Übten' ¹⁶⁶ das Wissen über das
¹⁶⁷ Vgl. oben 358 b; diese Identität ist für Platon grund-
legend, vgl. Alkibiades I 115 a mit Anm. 31.
¹⁶⁸ Vgl. oben 358 a
¹⁶⁹ [Anm. 169 s. v. S. 649.]

Protagoras: „War die Tapferkeit? – Aber warum nicht? Ich großer Mann noch zu.“ – So ist dennach die Wahrheit, wenn das Fachbar ist und was nicht, die Tapferkeit, weil sie der Erkenntnis davon entgegensteht ist.¹⁷⁶

Darauf wollte er mit nun nicht einmal mehr zuwirken und schwieg ganz still. – So, Protagoras? sprach ich. Du bejahst weder noch verneinst, was ich dich frage? – Bringe es nur allein zu Ende, sagte er.¹⁷⁷ – Nur eins, sprach ich, will ich dich noch fragen, ob dich auch jetzt noch, wie vorher,¹⁷² einige Menschen sehr unverständlich dünken, zugleich aber ausgezeichnet tapfer? – Du scheinst, sagte er, etwas Besonderes darein zu setzen, Sokrates, daß ich dir antworten soll. So will ich dir denn gefällig sein und sagen, daß nach dem, was wir miteinander festgestellt haben, dieses unmöglich zu sein scheint.¹⁷³

6.5 *Schlußaporie:*

Paradoxe Verschiebung ich alles dieses aus irgendeiner anderen Absicht, als um zu ergründen, wie es sich wohl eigentlich verhält mit der Tugend und was sie wohl selbst ist, die Tugend. 361 a

Denn soviel weiß ich, wäre dies nur erst ausgemacht, so würde auch jenes bald entschieden sein, worüber ich und du jeder eine lange Rede gehalten haben, ich behauptend, die Tugend sei nicht lehrbar, du, sie sei lehrbar.¹⁷⁴ Und der jetzige Ausgang unseres Gesprächs scheint mir ordentlich wie ein Mensch uns anzuklagen und auszulachen und, wenn er reden könnte,¹⁷⁵ sagen zu wollen: Ihr seid wunderliche Leute, Sokrates und Protagoras! Du, der du im vorigen behauptest, die Tugend sei nicht lehrbar, dringst jetzt auf das, was dir zuwider ist, indem du zu zeigen suchst, daß alles „Erkenntnis“ ist, die Gerechtigkeit, die Besonnenheit und die Tapferkeit, auf welche Weise denn die Tugend am sichersten als lehrbar erscheinen würde. Denn wenn die Tugend etwas anderes wäre als „die Erkenntnis“, wie Protagoras zu behaupten unternahm, so wäre sie sicherlich nicht lehrbar. Jetzt aber, wenn sie sich als „Erkenntnis“ offenbaren wird, worauf du dringst, Sokrates, wäre es ganz wunderbar, wenn sie nicht sollte lehrbar sein. Protagoras wiederum, der damals annahm, sie sei lehrbar, scheint jetzt das Gegenteil zu betreiben, daß sie eher fast alles andere sein soll, nur nicht „Erkenntnis“, und so wäre sie doch am e

– Darauf sagte Protagoras: Ich meinestills, Sokrates,

lobe gar sehr deinen Eifer sowohl als deine Art, das Gespräch durchzuführen; denn auch im übrigen denke ich kein übler Mensch zu sein, neidisch aber zumal am wenigsten unter allen Menschen. Wie ich denn auch von dir schon zu mehreren gesagt, daß unter allen, mit denen ich zusammentreffe, ich dich ganz vorzüglich schätze, von allen deines Alters zumal; und ich füge hinzu, es wird mich gar nicht wundern, wenn du einst unter die „Berühmten wegen ihrer Weisheit“ gehören wirst.¹⁸⁰ Hierüber nun wollen wir, wenn du willst, ein andermal weiter sprechen; jetzt ist es Zeit, auch zu etwas anderem zu schreiten. – Gut, sagte ich, so wollen wir es halten, wenn du meinst. Denn auch für mich ist es schon lange Zeit, dorthin zu gehen, wovon ich schon sagte, und nur um Kallias dem Schönen gefällig zu sein, habe ich bis jetzt hier verweilt.

Diese Reden wurden gewechselt, und so gingen wir.

¹⁷⁶ (interpretierender Zusatz)

¹⁷⁷ „wegen ihrer Weisheit Berühmten“

¹⁷⁸ Protagoras war also nicht fähig, seine ursprünglich richtige Behauptung entsprechend zu beweisen.

¹⁷⁹ Diese Differenzierung im Menon 71 a ff. 100 b.

¹⁸⁰ Vgl. oben 320 d ff.

¹⁸¹ Vgl. oben 320 b. 335 c. 348 d.

¹⁸² Eine ähnliche vaticinatio ex eventu macht Platon über Isokrates, vgl. Phaidros 278 e ff.